

Die Gebete der Vorfahren behüten die Kirche von Nissi

EINE LANDGEMEINDE IN ESTLAND LEBT AUF

von Anneli Sihvart

Als die heutige Pfarrerin von Nissi noch das kleine Mädchen Lea war, pflegte ihre Familie am Heiligabend von Alatskivi nach Tartu zum Gottesdienst zu fahren. Warum diese 40 Kilometer fahren? Weil die Kirche vor Ort geplündert worden war und dort keine Gottesdienste stattfanden.



Pfarrerin Lea Jants-Ylönen war 1998/99 Stipendiatin des Gustav-Adolf-Werks in Leipzig. Das GAW hat der Gemeinde in Nissi mit dem Projektkatalog 2006 geholfen, ihr Gemeindehaus zu renovieren. Mit dem Projektkatalog 2011 bitten wir um Spenden für die Sanierung des Diakoniehause.

Fotos: Sihvart

Die kleine Lea wurde erst nicht mitgenommen, wohl aus Angst, dass sie unruhig und müde wird. Doch die Befürchtungen waren umsonst – seit dem ersten Mal, als das Mädchen mitdurfte, war es wie verzaubert. Wie schön und feierlich war es in der Kirche! Und der Tannenduft, das Licht, die Musik ... Von der mit Menschen gefüllten Empore aus sah das kleine Mädchen dabei nur wenig, hauptsächlich die andere, genauso volle Empore gegenüber. Mitsingen versuchte es doch und so prägte es sich den Text des letzten Liedes ein, „O du fröhliche ...“, das sich jedes Weihnachten wiederholte. Lea wusste nicht, dass diese feierliche, heilige Stimmung, die sie seit ihrer Kindheit in der Kirche verspürte, für sie die Berufung bedeutete, Pfarrerin zu werden. Doch so wurde es.

Die Gemeinde Nissi im Ort Riisipere ist die erste Gemeinde der Pfarrerin Lea Jants-Ylönen – nunmehr seit acht Jahren.

Das Konfirmandenhaus wurde Gemeindehaus

Im Herbst 2010 wurde das Gemeindehaus dank des Einsatzes der Freiwilligen aus der eigenen Gemeinde und aus der finnischen Partnergemeinde sowie der finanziellen Beihilfen aus dem Ausland fertig. Besonders wichtig war der Pfarrerin die Unterstützung ihres Ehemannes Heikki Ylönen, der sich in den vergangenen vier Jahren hauptsächlich um die Sanierung kümmerte. Viele schöne Elemente im Haus sind Werk seiner Hände.

Lea Jants-Ylönen sagt, dass die Gemeinde voller Sehnsucht auf die Fertigstellung wartete, denn bis dahin gab es nicht einmal für die Sonntagsschule einen Platz. Vor langer Zeit, als die Sowjetmacht noch nicht das alte Pfarrgut zerstört hatte, war das heutige Gemeindehaus das Konfirmandenhaus. Im Gebäude erinnern heute noch Zeichen an diese Nutzung und helfen so die Erinnerung an die vorangegangenen Generationen wachzuhalten.

„Wir fanden in jedem Raum viele eingeschnitzte Namen in den Balken – von den Konfirmanden, die hier einst unterrichtet wurden“, erzählt Lea Jants-Ylönen. „Während der Sowjetzeit befanden sich im Haus Behelfswohnungen für Arbeiter der Kolchose, für solche, die woanders nicht unterkamen. Und jeder Bewohner hatte etwas an die Wand genagelt: Bretter, Spanplatten, Teerpappe, sogar Tapete, mit riesigen Nägeln. Unten drunter war noch der Kalkputz. Wie viel Staub bei der Sanierung entstand und wie viele Schutzmasken und -brillen wir verschlissen, zählt man besser nicht.“

Das Licht bringt die Namen hervor

„Früher kamen die Jugendlichen im Konfirmandenalter in der Konfirmandenschule für mehrere Wochen zusammen“, erläutert Lea Jants-Ylönen die Entstehungsgeschichte der Namenszüge. „Sie lernten, arbeiteten und übernachteten gemeinsam in dem Gebäude. Wir finden immer wieder neue Namen – das hängt vom Lichteinfall ab – und überlegen dann, ob die Nachfahren noch in der Nähe wohnen.“

Hat es sich gelohnt, das alte Haus mit solcher Mühe instand zu setzen, wäre es nicht günstiger gewesen, ein neues zu errichten? Die Pfarrerin hat in dieser Frage einen festen Standpunkt. „Unsere Vorfahren haben diese Häuser für die Arbeit am Reich Gottes gebaut. In solchen Sachen ist die Nachhaltigkeit wichtig.“

Die Sanierung wurde so sparsam ausgeführt wie nur möglich. Als die Menschen in Nissi hörten, dass in Finnland eine Kapelle abgetragen werden sollte, baten sie darum, diese als Baumaterial nach Estland bringen zu dürfen. So wurde die Kapelle von Hand abgetragen und die Bretter, Tische, Waschbecken und vieles mehr traten den Weg nach Nissi an. Sogar das düstere, schwarze Holzkreuz, das nach dem Entfernen der alten Farbe auf einmal hell und warm strahlte. Da viele Baumaterialien in Finnland billiger sind als in

Estland, wurden auch diese dort besorgt, zum Beispiel die Fenster.

Das Kutscherhaus wird Diakoniezentrum

Nun hat die Gemeinde ein neues Bauvorhaben gestartet: Das verfallene Kutscherhaus des früheren Pfarrgutes, auch Dienstbotenhaus genannt, soll das Diakoniehaus werden. Im Gemeindehaus gibt es einfach keinen Platz, um die aus der Partnergemeinde stammende humanitäre Hilfe aufzubewahren, egal ob Kleider, Rollstühle, Gehhilfen oder Lebensmittel.

Menschen, die Lebensmittel- und Kleiderhilfe benötigen, gibt es in Riisipere und den umliegenden Dörfern viele. Die Rentner kommen noch halbwegs klar, die größte Not findet man bei denen, die mehrere Kinder haben oder arbeitslos sind.

Von den 14 Gebäuden des Pfarrgutes in Nissi sind sieben erhalten geblieben. Stallungen, Speicher und das Pfarrhaus selbst wurden in der Sowjetzeit zerstört. Neben der Kirche, zwei Kapellen, dem Gemeindehaus und dem entstehenden Diakoniehaus gibt es noch das Küsterhaus und den dazugehörigen Speicher. Auch diese beiden Gebäude benötigen eine Renovierung, weil die Dächer undicht sind.

Die Tatsache, dass die Gemeinde vierzig Jahre lang ohne einen Geistlichen vor Ort auskommen musste, hat bei den Men-

schen ihre Spuren hinterlassen. Lea Jants-Ylönen ist jedoch optimistisch. Sie spürt, wie die Gemeindeglieder zunehmend aktiv werden und sehen, welche Möglichkeiten sie in der Gemeinde haben, sich einzubringen und etwas zu bewirken. „Ich glaube, dass jede Gemeinde einen Kern hat, der bestehen bleibt, unabhängig davon,

ob es einen Pfarrer gibt oder wie die Gottesdienste gefeiert werden. Es gibt Menschen, die trotz allem in die Kirche kommen, einfach, um Gott zu begegnen. Natürlich freuen sie sich, wenn es einen Pfarrer gibt, aber sie kämen auch dann, wenn es ihn nicht gibt.“

Dampfwölkchen vor der Heiligen Schrift

Kürzlich fand im Gemeindehaus von Nissi die erste Kinderfreizeit einer anderen Gemeinde statt. Die Kinder aus der Tallinner Kaarli-Gemeinde verbrachten ein Wochenende in Riisipere. Das alte Gemeindehaus nahm sie freundlich auf. Auch Konfirmandinnen und Konfirmanden nehmen oftmals einen längeren Weg auf sich, um nach Nissi zu kommen. Jede und jeder wird eigene Gründe haben, doch einen Teil macht sicher die besondere Stimmung der alten Landkirche aus. Gegenüber den vornehmeren Stadtkirchen kommt hier das Gefühl auf, als wäre man wieder zu Hause.

Lea Jants-Ylönen schickt niemanden zurück, der hier den Konfirmationskurs besuchen oder getauft werden

möchte. „Dass sie kommen, bedeutet, dass sie gerufen worden sind. Gott hat sie gerufen, egal, welche Gründe sie selbst anführen. Manchmal ahnen sie es nicht, aber niemand von uns kommt zu Gott und zur Kirche ohne den Ruf Gottes, nur aus eigenem Willen. Und wie Gott in einem Menschen weiter wirkt, ist eine Sache zwischen ihm und diesen Menschen. Meine Aufgabe ist zu zeigen und anzuleiten, vorangehen muss der Mensch selbst.“

Der beste Konfirmandenunterricht sind nach der Meinung der Pfarrerin übrigens die Gottesdienste. „Wenn du sie alle besuchst, erhältst du eine gute theologische Basis. Es ist wie eine Erzählung in Folgen, ein Sonntag führt zum nächsten, unabhängig vom Pfarrer.“

Solange es Gottesdienste gibt, hört auch diese Erzählung nicht auf. Sie dauert von Kirchenjahr zu Kirchenjahr, vom Sommer zum Winter und vom Winter zum Sommer. Sie erzählt sich fort, wenn neben dem Altar die Pfingstbirken stehen, und auch dann, wenn es nach kalten Nächten in der Kirche so frisch ist, dass die heiße Atemluft als Wolke der Pfarrerin auf der Kanzel die Sicht auf die Heilige Schrift versperrt. Die Gemeinde in Nissi wächst und gedeiht, so viel steht fest.

■■■



Fotos: Holsting

Öie ist 75 Jahre alt. Ihr Leben lang hat sie in einer Kolchose gearbeitet. Ihre Kinder haben das Dorf verlassen, weil es hier keine Arbeit gibt. Solange Öies Gesundheitszustand es zuließ, half sie in ihrem Dorf und der Kirchengemeinde, wo sie konnte. Sie läutete die Glocken der Kirche, schmückte den Altar für die Gottesdienste. Vor Kurzem hat die alte Frau von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde in Nissi eine Gehhilfe erhalten und kann sich im Dorf wieder besser fortbewegen. Von ihrer Rente hätte sie dieses Hilfsmittel nicht bezahlen können.

Die Gemeinde verteilt Lebensmittel, Arznei und orthopädische Gerätschaften an bedürftige Menschen in Nissi und den umliegenden Dörfern. Pfarrerin Lea Jants-Ylönen: „Jeder, der Hilfe benötigt, bekommt sie von uns. Egal, ob Mitglied in unserer Kirchengemeinde oder nicht.“ Einige Kilometer von Nissi entfernt stehen Wohnblocks neben ehemaligen Stallanlagen. Vieh wird dort schon lange nicht mehr gezüchtet. Die Bewohner der Blocks, früher angestellt in der Kolchose, sind arbeits- und inzwischen oftmals hoffnungslos. Lea Jants-Ylönen: „Diese Familien erhalten von uns regelmäßig wenigstens Lebensmittel.“